

DAS BRINGT DER TAG HEUTE

Wirtschaft: Nahrungsmittel-Konzern Nestlé im Halbjahr.

Kultur: Festival Rock oz' Arènes in Avenches wird eröffnet.

Sport: Österreich - Schweiz Freundschaftsspiel in Klagenfurt.

Ausland: Fortsetzung des Prozesses gegen John Demjanjuk. Anhörung eines Mitarbeiters des Bundesarchivs Berlin.



DAS WAR GESTERN AUF A-Z.CH TOP

- 1. Leerwohnungsbestand:** Im Aargau gibts noch freie Wohnungen zuhauf.
- 2. Zweifelhaftes Geschenk:** Prinzessin Victoria steht unter Korruptionsverdacht.
- 3. Convoy to Remember:** Half die Armee beim Kommerz mit?
- 4. Tod durch Ertrinken:** Reuss-Drama – Sina war sehr waserscheu.
- 5. Bundesratsersatzwahl:** Leuenbergers letzter Dienst an seiner Partei.

DAS MACHT DAS WETTER HEUTE

15°	25°

Nach einem freundlichen Tagesbeginn gibt es heute immer mehr Wolken, und die Gewitterneigung steigt an. Die Temperaturen sind nochmals sommerlich.

DAS SCHREIBEN DIE ANDEREN

Tagess-Anzeiger

Waldbrände in Russland Mit seinen medienwirksamen Auftritten vor ausgebrannten Ruinen und markigen Ankündigungen, etwa dem Exportstopp für Getreide, inszeniert sich Putin als nationaler Führer. Putins Besuche mögen die Moral im Land heben. Doch geht ist damit überhaupt nichts.

THE INDEPENDENT

Präsidentenwahlen in Ruanda Grossbritannien ist nach wie vor grösster Geldgeber der Regierung in Kigali. Präsident Paul Kagame, der seine Wiederwahl wahrscheinlich erreicht hat, kann es sich nicht leisten, diese Tatsache zu ignorieren. Ausländischer Einfluss kann wirksam und nützlich sein.

Die Presse

Prozess gegen Charles Taylor Diamanten, ein exzentrisches Topmodel, eine illustre Schauspielerin, dazu ein honoriger Nobelpreisträger und ein mutmasslicher Kriegsverbrecher: Wenn das nicht in die Schlagzeilen findet, was dann? (...) Dass allerdings (...) die Erinnerungen respektive Erinnerungslücken der zwei Society-Damen den Ausschlag für das Urteil in einem der wichtigsten Kriegsverbrecherprozesse der letzten Jahre geben könnten, will man lieber nicht hoffen.

BAUMANN'S SEITENBLICK



JEAN-CHRISTOPHE GOITZKE/STONE

ROARRRRR!

Die für ihre Stilsicherheit berühmte Bundesrätin M. C.-R. (Name d. Red. bekannt) hat sich Montag zu einem überraschenden Geheimbesuch am Filmfestival in Locarno eingefunden, wo demnächst die begehrten «Leoparden» vergeben werden. Dank geschickter, dem Anlass entsprechender (Ver-)Kleidung wäre es der Aussenministerin beinahe gelungen, unerkant zu bleiben.

Berner Polit-Beobachter beurteilen den Inkognito-Auftritt der Magistratin denn auch als Frontalangriff auf Ueli Mauer. M. C.-R. habe beweisen wollen, dass sie von den Kernkompetenzen der Schweizer Armee («Kenntnis, nur wenn unbedingt nötig», «Schweigen», «Einschliessen» und «Tarnen») mindestens genauso viel verstehe wie der amtierende Verteidigungsminister, hiess es.

Etwas unaufgeregttere Zeitgenossen gehen hingegen davon aus, dass sich M. C.-R. einfach wieder einmal im Kleiderschrank vergriffen hat.

oliver.baumann@azag.ch

Die USA müssen China fürchten

Gewaltiger Handelsbilanzüberschuss im Reich der Mitte



MARKUS GISLER

Wir können den Trend in der Schweiz ablesen: Der Touristenstrom aus China ist heuer gewaltig angeschwollen. Die Bergbahnen verzeichnen diesen Sommer Rekordwerte an chinesischen Touristen, die Uhrenverkäuferinnen in Luzern kommen aus dem Staunen nicht mehr heraus.

Was im Kleinen das hiesige Business freut, manifestiert sich auf eindrückliche Weise in makroökonomischen Zahlen. Mit eingeschaltetem Nachbrenner stösst Chinas Wirtschaft in neue Sphären vor: Im Juni lagen die Exporte fast unvorstellbare 43 Prozent über dem Vergleichsmontag des Vorjahres, im Juli betrug das Plus 38 Prozent. Was für die Titlis-Bahnen oder den Uhrenhändler Bucherer Good News sind, bereitet Ökonomen und politischen Beobachtern Sorgen der größeren Art.

China als Fabrik der Welt bolzt davon, während vor allem die südlichen Länder Europas und die USA stagnieren. Das Ungleichgewicht zwischen den Blöcken wird dramatisch grösser. Das zeigt sich konkret am massiv gestiegenen Handelsbilanzüberschuss Chinas. Allein im Juni betrug dieser 20 Milliarden Dollar, im Juli waren es bereits satte 28 Milliarden Dollar. Chinas Exporte steigen massiv, das Wachstum der Importe dagegen schwindet. Eine fatale Tendenz, denn China scheffelt massiv Geld, die Staatskasse quillt über, während die Schulden in Europa und insbesondere in den USA unheilvolle Löcher in die Staatskassen reissen.

Dieses Ungleichgewicht ist der Kern des Übels. Es hat die grosse Krise vor zwei Jahren erst möglich gemacht, indem es den Amerikaner erlaubte, auf Pump zu leben. China musste die Überschüsse investieren und kaufte damit US-Schuldenscheine. Die Amerikaner erhielten billiges Geld und kreierten so die Immobilienblase. Die chinesischen Überschüsse wiederum sind eine Folge fast unbeschränkt zur Verfügung stehender billiger Arbeitskräfte. Also verlagern Firmen ihre Produktion ins Reich der Mitte. Betroffen davon sind nicht nur die Textil-, die Schuh- oder die Spielzeugindustrie, sondern auch die Computerproduktion.

Überhaupt werden immer mehr technisch anspruchsvolle Güter in China produziert. Als Folge entvölkern sich im südlichen Europa, in England und in den USA die Fabriken, was auch die Nachfrage nach Ingenieuren schwinden lässt. Das führt zu einem eklatanten Verlust an Know-how, sodass viele Branchen in diesen Ländern gar nicht mehr in der Lage sind, auf dem Weltmarkt mithalten zu können.

Gerade hier zeigt sich jetzt die Dramatik, die hinter den neuesten Zahlen aus China steckt. In den genannten Ländern und vor allem in den USA erholt sich die Wirtschaft nicht. Die Weltmacht oder was von ihr übrig geblieben ist, vermag die Produktion nicht anzukurbeln, viele Produkte sind technologisch überholt, es fehlt an Know-how. Dort aber, wo US-Firmen führend sind, lassen sie just in China produzieren.

Der Handelsbilanzüberschuss ist der wirkungsvollste Machtfaktor Chinas. Die Spannungen, die sich um das steigende Ungleichgewicht aufbauen, sind ernst zu nehmen.

Paradebeispiel dafür ist das iPhone. Im internationalen Vergleich ist die US-Industrie in weiten Teilen nicht mehr wettbewerbsfähig. Es droht der «double dip», dass die Wirtschaft also nach der kurzen Erholung ein zweites Mal taucht. Trifft dies ein, scheint Deflation unvermeidlich. Sinkende Preise aber sind das übelste Gift für eine Volkswirtschaft.

Dieses wahrscheinliche Szenario birgt ungeheuren politischen Zündstoff. Seit zwei Jahren drängen die USA China vergeblich, den Yuan zu verteuern, das beste Rezept, um das Ungleichgewicht abzubauen. Derweil kauft sich China in Afrika und Südamerika Mine um Mine und sichert sich so die Rohstoffzufuhr, die im eigenen Land fehlt. Die US-Regierung gerät damit unter doppelten Druck: Steigt die Arbeitslosigkeit weiter und kommt es zur Deflation, sind innenpolitische Spannungen unvermeidlich. Gleichzeitig muss Präsident Obama in der Währungsfrage einen Erfolg buchen können. Bisher hat China ausser ein paar verbalen Zugeständnissen und einer symbolischen Aufwertung des Yuan um 0,8 Prozent den USA die kalte Schulter gezeigt. Der Handelsüberschuss ist der sichtbarste und wirkungsvollste Machtfaktor Chinas. Die Spannungen, die sich um das steigende Ungleichgewicht aufbauen, sind sehr ernst zu nehmen.

wirtschaft@azag.ch

Die Kriegsgräuel verharmlost

Konvoi der Erinnerung droht zu entgleisen



MICHAEL SPILLMANN

Der «Convoy to remember» gilt als grösstes Militäroldtimertreffen der Schweiz. Letztes Wochenende lockte er 25 000 Besucher ins aargauische Birmenstorf. Der Aufmarsch der Soldaten in ihren Weltkriegs-Uniformen und das Auffahren der Armee-Jeeps sollten an die Befreiung Europas durch die Alliierten erinnern. Man will die Leute «am Vergessen hindern».

Das ist gut und recht. Und doch wunderte sich manch Besucher, was er zu sehen bekam. Da gab es die «Reenactors», die Schlachten des 2. Weltkriegs nachspielten. Darunter die Soldaten, die – wohl im Nachgang zum Gefecht – für ihre «gefallenen» Kameraden Gräber aushoben. Eine gruselig anmutende Darbietung, geht es doch eigentlich, glaubt der Zuschauer den Ankündigungen, um einen militärischen Konvoi, ein Militäroldtimertreffen. Und um «Respekt», wie es heisst. Nun aber hinterlassen die Respektsbezeugungen einen faden Nachgeschmack. Dies auf Kosten jener, die damals an den Stränden der Normandie ihr Leben gelassen hatten.

Ein kilometerlanger Nostalgie-Konvoi ist Geschmackssache. Doch es stellen sich berechnete Fragen nach den Gründen, wieso Schweizer in fremden Uniformen in der Schweiz Schlachten inszenieren, an denen die Schweiz in keiner Art und Weise beteiligt war. Dass der Grossanlass offenbar vom Schweizer Militär Unterstützung genießt, hinterlässt sogar bei Armeeanhängern Stirnrunzeln. Klar ist nur: Vergessen dürfen wir nicht. Und die Erinnerung an die Kriegsgräuel ist wichtig. Doch wenn die Veranstaltung in eine blutrünstige Kriegsshow auszuarten droht, dann ist das definitiv die falsche Art dafür.

michael.spillmann@azag.ch